



# Zeitung über Flucht, Träume und das Leben

NR. 10 | [nig-otegau.de](http://nig-otegau.de)

2023 | kostenlos | facebook / neuingerzeitung



**5  
Jahre  
nig**

# nig – eine Zeitung verabschiedet sich

An gleicher Stelle schrieben wir vor fünf Jahren: „**nig** - eine Zeitung geht an den Start“. Heute verkünden wir den Abschied, weil unser Titel „neu in gera“ sich für das damalige Redaktionsteam längst überholt hat und es neue Herausforderungen und Chancen für Neuankömmlinge gibt. So zum Beispiel, bundesweit schneller und unkomplizierter als bisher in Arbeit zu kommen und Potentiale besser auszuschöpfen. Vor fünf Jahren lebten in Gera 6.700 ausländische Mitbürger, aktuell sind es knapp 13.000. Die Zuwanderung aus EU-Staaten und die Migration von Flüchtlingen wird für Gera und seine

Betriebe zur Überlebensfrage. Ob sie kommen und bleiben, hängt auch vom Empfang ab. Mit viel Freude und Engagement hat das **nig**-Team aus geflüchteten Autoren, Fotografen, Malern und Poeten versucht, die Geraer über Gründe ihrer Flucht zu informieren, über ihre Anstrengungen, die Sprache zu erlernen und durch einen Beruf selbst für sich zu sorgen. In unseren Ausgaben fanden sich Kriegs- und Fluchterlebnisse ebenso wie Berichte über alte und fremde Kulturen, die heimatliche Küche mit Rezepten oder erstaunliche Malereien und Gedichte. Unser **nig** lag an öffentlichen Orten

der Stadt aus, wir brachten die bunte Zeitung mit zu bunten Stadtfesten und organisierten Lesungen. Manche haben unser publizistisches Erzeugnis interessiert mitgenommen, andere haben abgewunken. Eine neue Form der Information über das Leben und die Arbeit von Migranten in Thüringen wird **nig** ersetzen. Der Auftrag bleibt jedoch, wie schon vor fünf Jahren hier gedruckt: Bessere Information für ein besseres gegenseitiges Verständnis, damit aus Fremden Freunde werden.

## Ihr **nig**-Team



Suzanne Vöcking (rechts) übergibt „nig“ an Archivmitarbeiterin Ingrid Faber

## **nig** kommt ins Stadtarchiv

Der 300 Titel umfassende Zeitungsbestand des Geraer Stadtarchivs bekam am 5. Dezember 2023 Zuwachs durch die Geflüchtetenzeitung „**nig**-neu in gera“. OTEGAU- Geschäftsführerin Suzanne Vöcking, die die Herausgabe von „nig“ verantwortet hatte, überreichte an Archivmitarbeiterin Ingrid Faber die zwischen 2019 und 2023 erschienenen 10 Exemplare. Sie sind das Gemeinschaftswerk

von etwa 15 Migranten aus Syrien, Iran, Irak, Afghanistan Elfenbeinküste und der Ukraine. Ziel des vom Thüringer Ministerium für Migration geförderten Projektes war der Abbau von Vorurteilen unter der Bevölkerung gegenüber Geflüchteten durch mehr Information über deren Leben und die Fluchtursachen, so Suzanne Vöcking. Mit Ende der Förderphase stellt „nig“ das Erscheinen ein, wird aber im Stadtarchiv weiter zugänglich sein, ebenso auch digital über [www.nig-otegau.de](http://www.nig-otegau.de). Ingrid Faber versprach eine gute Bewahrung Geraer Migrationsgeschichte für die nächste Generation.

# Rückblick auf fünf Jahre nig mit bewegenden Beiträgen



## So fing alles an

Ende 2018 zog die 20-jährige Syrerin Nour Al Zoubi von Bochum nach Gera. Der Liebe wegen, denn ihr künftiger Ehemann Ahmad Abofoul hatte hier Arbeit und Wohnung gefunden. Mit Nours Umzugsgepäck kam die Zeitung „nid“ nach Gera, die Geflüchtete in Bochum schrieben und zu deren Redaktionsmitglied sie gehörte. „nid“ bedeutete „neu in deutschland“. In Gera war man begeistert von dieser Idee und beschloss die Herausgabe der Schwesterzeitung **nig** – „neu in gera“. Nach einer Redaktionskonferenz im Mai 2019 in den Räumen der OTEGAU, dem Geburtsort und der Heimstatt von **nig**, erschien die erste Ausgabe im Juli 2019. Eine Zeitung über die Flucht, Träume und das Leben sollte es sein und werden.

## „Ich rede jetzt Gersch!“

**Nour Al Zoubi** verkündete damals euphorisch:

„Ich rede jetzt Gersch! Hallo Gera! Bei unserer ersten Begegnung vor vier Jahren hast du mir überhaupt nicht gefallen. Ich war fremd, die Menschen auf deinen Straßen schauten mich sehr skeptisch an. Sie wussten so wenig von uns. Aber hier hat mich mein Vater nach Monaten der Flucht wieder in seine Arme geschlossen. Nun bin ich aus Bochum zurückgekommen nach Gera. In die Stadt, wo ich meine Liebe gefunden habe, eine Arbeit und die Hoffnung, studieren zu können.“



Nour Al Zoubi

## Plötzlich sprachlos

Nicht allen fiel der Start in ein neues Leben so leicht. **Taghreed Samalwothy**, eine Palästinenserin aus Damaskus, beschreibt ein verletzendes Erlebnis an einer Bushaltestelle:

„Meine erste Woche in Landsberg, Bayern. Ich versuchte, den Buslinienplan zu lesen und zu verstehen. Ich kannte kein Deutsch, konnte niemanden fragen, ob ich auf der richtigen Seite der Haltestelle stand. Trotzdem war ich entspannt wegen meines europäischen Aussehens: Kurze Haare und grüne Augen. Dann kam ein alter Mann und fragte mich etwas nach dem Fahrplan. Ich bekam einen Schweißausbruch. Er sah mir mit großer Verwunderung in die Augen, weil ich schwieg. Er sprach mit einer Dame und ich verstand nichts, bis ich das Wort Asyl hörte. Dieses Wort kenne ich ganz genau, weil es immer mit mir verbunden ist, seit ich nach Deutschland kam. Der Mann sah mich verärgert an und ich starrte ins Leere. In diesem Moment kam der Bus und alle Leute stiegen ein. Aber ich bin stehen geblieben, wie leer, und irgendwas ging in mir vor und hatte kein Ende.“



Taghreed Samalwothy



## Meine Mutter, eine Kämpferin

**Bayan Albuni** aus Damaskus widerlegt das Vorurteil vieler Geraer, dass arabische Frauen ihren Männern hörig sind und nichts zu sagen haben: „Wer ist ein Vorbild für mich? Jemand, der gekämpft hat, auf Schwierigkeiten gestoßen ist und trotzdem sein Ziel nicht vergisst. Mein Vorbild ist meine Mutter. Als 18-Jährige wollte sie gerne ihr Abitur beenden, um danach zu studieren. Ihre Familie hat sie gezwungen, meinen Vater zu heiraten. Sie war unglücklich und wollte



Bayan Albuni, Amani Alsallakh (v.l.n.r.)

sich trennen. In 16 Jahren Ehe hat sie vier Kinder zur Welt gebracht. Danach entschied sie sich mutig, ihr Abitur nachzuholen. Der Vater glaubte nicht daran, doch sie bestand mit tollen Noten. Dann hat sie Sonderpädagogik studiert mit uns vier Kindern und einem großen Haushalt. Als der Krieg ausbrach, entschied sie sich, allein nach Europa zu fliehen und uns nachzuholen. In Gera lernte sie Deutsch und arbeitet bis heute in einem Kindergarten. Drei Jahre nach ihrer Flucht haben wir uns alle in Gera wiedergesehen. Es war der glücklichste Tag meines Lebens. Ich werde auf den Spuren meiner Mutter gehen.“

## Am Strand vor der „Reise des Todes“

Für viele der Flüchtlinge, die übers Mittelmeer nach Europa kommen, endete und endet noch immer die verzweifelte Flucht mit dem Sterben im Meer.

**Khaled Al Faouri** beschreibt seine Angst: „Um vier Uhr morgens am Strand. Dort, wo der Ausgangspunkt der Schmugglerroute nach Europa ist. Ort der Hoffnung, dem Krieg zu entkommen und auf ein besseres Morgen. Um uns nichts außer dunkler, furchterregender Ruhe. Mit bleichen Gesichtern und Angst schauen wir uns an. Einige versuchten trotzdem, ein Lächeln der Hoffnung anzudeuten. Die Stunde Null kam: Ein Sechs-Meter-Schlauchboot für eine Gruppe von 50 Kindern, Frauen und Männern. Viele Menschen vor uns

waren im Mittelmeer ertrunken. Wir haben alles verkauft, um diese „Reise des Todes“ zu bezahlen. Die meisten von uns konnten nicht schwimmen, auch ich nicht. Aber wenn ein Mensch seine Würde, seine Sicherheit, sein Zuhause verloren hat, gibt es nichts Wichtiges mehr zu verlieren. Vielleicht hinterlässt die Reise des Todes keine Nachrichten für unsere Familien daheim, keine Körper und nicht einmal Reste von uns. Die Sonne ging auf und plötzlich sahen wir ein Schiff der Küstenwache. Es waren gute Leute, die das Recht auf Leben respektierten. Sie halfen uns an den griechischen Strand. Wir waren in Europa angekommen.“



Khaled Al Faouri



## „Danke, Lehrerin!“

Die Arbeitssuche in Gera ist schwierig, dazu lähmt seit 2020 die Corona-Pandemie das normale Leben.

**Nouraya Masoud** hat in der syrischen Stadt Homs bis zum Krieg als Unterstufenlehrerin gearbeitet, doch hier sind die Sprachhürden für sie zu hoch, um wieder Kinder zu unterrichten.

„Auf Facebook erhielt ich auf einen Kommentar plötzlich die Antwort



Nouraya Masoud

„Danke, Lehrerin‘. Wer schreibt mir und weiß, dass ich 17 Jahre lang in Homs Lehrerin war? Eine ehemalige Schülerin, nun selbst schon Mutter von zwei Kindern, war die Verfasserin: ‚Sie waren meine Lehrerin in der 3. und 4. Klasse und ich kann Sie nicht vergessen, weil Sie eine sehr gute Lehrerin waren.‘ Ich weinte. Vor Freude über diese Worte und voller Traurigkeit, weil es mir hier nicht gelingt, in den geliebten Beruf zurückzukehren. In Jordanien habe ich nach der Flucht fast 12 Stunden täglich als Näherin gearbeitet, um Geld zu verdienen, ich arbeitete in Gera in der Textilabteilung der OTEGAU, in einer Schulbibliothek, besuchte viele Sprachlehrgänge. Doch immer sagt man mir, dass meine Deutschkenntnisse nicht ausreichen. Ich bin 47 Jahre alt, erschöpft und entmutigt. Überall werden Lehrer und Erzieher gesucht. In der Praxis, in einem Hort oder einer Schule, würde ich von den Kindern bestimmt viel besser Deutsch lernen als in noch so vielen Kursen.“

## Glückwunsch vom Jobcenter

Mehr Glück bei der Arbeitssuche hatte **Ahmad Abofoul**, syrischer IT-Spezialist, der sich im Jobcenter Gera um eine Stelle bewarb.

„Bei meinem ersten Vorstellungsgespräch in Deutschland war ich sehr aufgeregt. Fünf Personen befragten mich. Nach vier Tagen rief mich eine Mitarbeiterin der Personalabteilung an: ‚Herzlichen Glückwunsch, Sie

können Ihren Arbeitsvertrag unterschreiben.‘ Ich war sehr glücklich. An meinem ersten Arbeitstag hörte ich sehr ungewöhnliche Wörter wie: Anhörung, Aufhebung, Erstattung, Mitwirkung. Ich sagte zu den Kollegen: ‚Hilfe, das habe ich nicht in der Schule gelernt!‘ Sie lachten: ‚Lerne es jetzt, das wirst du jeden Tag hören.‘ So war es und ich wurde gefragt, ob ich in der Leistungsabteilung arbeiten würde. Und weil ein mutiger Syrer immer Ja sagt, antwortete ich: ‚Gerne!‘ Ich lernte viel und konnte bald Schreiben aufsetzen, die ich vor einem Jahr noch nicht verstanden hatte.“



Ahmad Abofoul



## Integrationspreis für nig

Unsere Zeitung **nig** erhält am 8. September 2020 im Geraer Rathausaal den Integrationspreis der Stadt Gera, der zum 2. Mal vergeben wird. Nour Al Zoubi nimmt ihn für das Redaktionsteam entgegen. Unter 15 Bewerbern durften sich außer uns noch die Geraer Autorin Jana Huster und Silvia Hartmann von der Kita „Schatzkiste“ über den Preis und viel Beifall vom Publikum freuen. Franz Beutel, Vorsitzender des Vereins Freundeskreis für Flüchtlinge, erhielt den Sonderpreis für Integration.



Nour Al Zoubi nimmt den Preis entgegen

## „Es ist kalt geworden“

Bekanntschaft mit Deutschland hatten Syrer schon vor dem Krieg in ihrem Land gemacht und ziehen nun Vergleiche wie **Joseph Estephan**: „Ich bin als junger Mann von Syrien zur Ausbildung in die DDR gekommen und habe in Beichlingen von 1969 bis 1973 Veterinäringenieur studiert und in Gera in meinem Beruf gearbeitet. Die Leute bemühten sich sehr um mich, nahmen sich Zeit, waren sehr freundlich. Wo ich auch arbeitete, hielt man zusammen, half dem anderen ohne Eigennutz. 1987 habe ich in Leipzig meinen Diplomagraringenieur gemacht und war als Zuchtinstrukteur in der Schafzucht tätig. Später bin ich nach Syrien zurückgekehrt und musste von dort 2015 fliehen. In Gera habe ich verschiedene Tätigkeiten ausgeübt. Als Kriegsflüchtling wurden mir hier auch wieder Chancen gegeben, doch das menschliche Verhältnis zu Ausländern hat sich geändert. Es ist kälter geworden. Die Leute haben Angst, kein Vertrauen mehr zu den Anderen, erst recht nicht zu Fremden. Doch auch die Migranten müssen ihren Teil beitragen und mitmachen. Nur so gelingt Integration.“

## Arzttraum ist harte Arbeit

Sein begonnenes Medizinstudium in Aleppo, wo er Verwundete versorgte und Tote bergen half, setzt **Ibrahim Altabah** in Jena an der Friedrich-Schiller-Universität fort. Gegenüber manchen Patienten muss er sich mit seinem Wissen und seinen menschlichen Qualitäten als künftiger Arzt

behaupten. Er möchte Neurochirurg werden.

„Einige neugierige Patienten stellten Fragen, als sie erfuhren, dass ich aus Syrien stamme, über das Land, die Situation und das Leben. Viele hatten Mitgefühl, andere waren vor dem Krieg in Syrien und kannten unsere Städte und Denkmäler und waren traurig über den Krieg dort. Ich war sehr froh, dass sie viel Respekt und Akzeptanz zeigten. Doch für einige war meine Anwesenheit inakzeptabel. Ich hörte: ‚Warum bist du hier, du musst in dein Land zurückkehren.‘ Eine Patientin sagte sogar, dass Frau Merkel schuld ist, weil sie uns Studienplätze gibt und deshalb können



Ibrahim Altabah

viele Deutsche nicht mehr studieren. Vielleicht wissen es nicht alle, aber für ausländische Studenten wie mich ist ein bestimmter Prozentsatz an Studienplätzen reserviert. Es gibt also Konkurrenz zwischen Studenten aus aller Welt. Ich bekam den Platz nur, weil meine Qualifikation und meine Sprache besser waren als die der anderen und ich bekam ihn von niemandem geschenkt.“



## Meine Familie hasst den Krieg

Zehn Jahre Krieg in Syrien – diese furchtbare Bilanz von 388.000 Toten und 13 Millionen Syrern, die vor dem Krieg geflohen waren, bestimmte die 5. Ausgabe von **nig**. Unvergessen bleiben der 13-jährigen **Heba Al Qbat** aus Dara die Kriegserlebnisse. Bei Ausbruch des Krieges war sie drei Jahre alt. Sie hat gezeichnet, wie Häuser bombardiert wurden und Menschen flohen.

„In meiner Stadt begannen vor zehn Jahren mit Demonstrationen die Unruhen gegen das Assad-Regime. Damals war ich noch klein. Doch bis heute sterben Menschen und der Krieg dauert an. Ein Onkel von mir wurde



Zeichnung von Heba Al Qbat

im Bürgerkrieg erschossen. Vor den Augen seiner Kinder. Er starb in den Armen seiner Mutter, meiner Oma. Mein Opa ist vor Kummer darüber gestorben. Meine Mutter war einkaufend, als unser Haus von Flugzeugen angegriffen wurde. Wir flohen nach Jordanien. Auf der Flucht hatten wir fünf Kinder und die Eltern nur unsere Kleidung mit, sonst nichts. Mein Vater wollte auf einem Gummiboot nach Europa kommen. Es sank, aber italienische Seeleute haben diese Passagiere und meinen Papa gerettet. Die von einem anderen Boot sind alle ertrunken. Jetzt sind wir in Gera. Meine kleine Schwester Maria wurde hier in Gera geboren. Meine große Schwester lebt jetzt in Kanada und meine Mama hat große Sehnsucht nach ihrer Mama in Jordanien. Dass Familien auseinandergerissen werden, das macht der Krieg. Wir hassen ihn. Er muss aufhören. Überall.“



Heba Al Qbat (rechts) mit ihrer Schwester Maria und ihrem Papa Hussein

## Abschied von Syrien

Seinen Lebensabend wollte das Ehepaar **Edith** und **Nasieh Yanez** in Syrien verbringen. In Damaskus, wo die beiden 50 Jahre lang zu Hause wa-



Edith Yanez (links) mit Enkel Kinan

ren. Im Frühjahr 2012 hatten sie ihren letzten Urlaub in Deutschland, in Gera verbracht, in Ediths Heimat, um sich von Freunden und Verwandten zu verabschieden. Edith Yanez schreibt: „Es sollte die letzte Reise nach Europa sein. Wir kehren in unser geliebtes Zuhause nach Damaskus zurück. Doch Ende September bricht plötzlich der Krieg über uns über 80-jährige herein. Drei Tage und Nächte Schießereien, Raketeneinschläge, Brandschätzungen. An Frieden ist nicht mehr zu denken. Abwarten lohnt nicht mehr. Mit zwei großen Koffern als Gepäck schließen wir die Wohnungstür ab. Ade, ihr bescheidenen, gastfreundlichen Menschen. Ade dem Garten mit den schon reifenden Zitronen, dem fruchtbaren Weinstock. Ade auch dir weitem, blauen Himmel, dem trockenen, gesunden, angenehmen Klima. Am 15. Oktober 2012 reisen wir ab. Inzwischen schon seit acht Jahren in Deutschland, in meiner Heimatstadt, fühlen wir uns wohl und aufgehoben. Trotzdem frage ich mich manchmal, wo ist meine Heimat? Wie mag es erst einem völlig Fremden ergehen?“



## Als Mutter noch einmal Studentin

Sprache, Schule, Ausbildung, Studium – das ist für jeden Migranten in Deutschland der Schlüssel zum beruflichen Erfolg. Viele Syrer haben bereits aus ihrem Heimatland eine sehr gute Ausbildung mitgebracht, dennoch wird ihnen die Anerkennung ihrer bisherigen beruflichen Leistungen und Abschlüsse nicht leichtgemacht. Eiserne Disziplin und ungeheurer Fleiß gehören dazu, um mit einem guten Beruf für sich selbst sorgen zu können. Mutig stellte sich **Reta Ismail** diesen Zielen.



Reta Ismail

„Ich habe in Damaskus als Lehrerin für Arabisch in der Sekundarstufe gearbeitet. Ich bin verheiratet und Mutter von drei Kindern. Als Vorhut meiner Familie kam ich 2015 nach Gera. Es war eine furchtbare Zeit. Keine Sprachkenntnisse, keine Privatsphäre, keine Prognose für die Zukunft. Doch meine Familie kommt nach einem Jahr nach und ich absolviere die Sprachkundigenprüfungen B1 und B2. Trotz Bundesfreiwilligendienst im Interkulturellen Verein und Lehrgang als Integrations- und Sprachvermittler wird mein syrischer Abschluss als Lehrerin nicht anerkannt. So bin ich nochmal zur Studentin geworden und habe im Oktober 2018 ein Studium der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Gera-Eisenach begonnen. Im Oktober 2021 konnte ich es erfolgreich abschließen. Mit 48 Jahren hatte ich mir den Bachelor erkämpft. Von vielen meiner Dozenten habe ich eine wunderbare Unterstützung bekommen. Umso verletzend ist es für mich, wenn mich völlig Unbekannte wegen meines Kopftuches als Muslima beschimpfen oder mir sogar die Zunge rausstrecken. Das ist schwer zu begreifen.“

## Wunschberuf Arzt oder Apotheker

Vor dem verheerenden Bürgerkrieg war in Syrien hohe Bildung das Ziel vieler Eltern für ihre Kinder. Einen Überblick über das Bildungssystem gibt Bauingenieurin **Khetam Sharout**:

„Die syrische Gesellschaft gilt als

hochgebildet. Für alle Kinder galt die Schulpflicht bis zur 9. Klasse. Sie wird als Grund- oder Pflichtschulbildung bezeichnet. Viele Eltern versuchten, ihren Kindern das Abitur zu ermöglichen, damit sie als Arzt oder Apotheker später finanziell gut dastehen. Voraussetzungen für einen Studienplatz waren hohe Punktzahlen bis zu 99 im naturwissenschaftlichen Abitur. An zweiter Stelle rangierte das Ingenieurstudium, das einen sicheren Job bedeutet hat. Bei anderen Studiengängen wie Rechts-, Wirtschafts- oder Geisteswissenschaften war die Anstellung nicht garantiert,



Khetam Sharout

viele arbeiteten dann in artfremden Berufen. Disziplinen wie Musik, Theater und Kino wurden durch die islamische Religion eingeengt. Die syrische Regierung förderte zwar die Ausübung der Künste, doch die freie Meinungsäußerung wurde unterdrückt. Der Staat versuchte auch, für Studenten Wohnraum und Kredite zur Verfügung zu stellen, doch der Bedarf war weitaus höher. Jetzt sind Schulen und Universitäten zerstört und viele Kinder müssen arbeiten, statt zu lernen. Das ist sehr traurig.“



## Nur ein Display

Was bedeuten uns Heimat und Familie? Das war die zentrale Frage in Heft Nummer 7. In den arabischen Ländern kommt der Familie ein hoher Wert zu. Nach neun Jahren Trennung von seiner Familie beschreibt **Rifaat Zuraiq** seine Gefühle, die er nur über das Handy, die einzige Verbindung zu seinen Lieben, ausdrücken kann.

„Was bedeutet Familie? Die Familie ist die einzige bedingungslose Liebe, die sich durch ein Leben zieht. Die Erfahrung der Trennung von ihr ließ mich dieses warme und sichere Gefühl



Rifaat Zuraiq

vermissen. Dass meine Schwestern heirateten und Kinder bekamen, erfuhr ich über das Display des Handys, über diese kalte, schwarze Fläche. Nur dadurch sehe ich meine Neffen, die mich immer unschuldig begrüßen. Ihre Blicke spalten mich. Ich bin glücklich, sie zu sehen und traurig über die Trennung und die Sehnsucht, die uns verbindet. Die Tränen meiner Mutter habe ich schon oft gesehen. Das erste Mal sah ich die Tränen meines Vaters, als ich ging. Manchmal wollte ich diesen kleinen Bildschirm zerschlagen, obwohl ich wusste, dass er mein einziger Kontakt zu meiner Familie ist. Wenn mein Vater Tränen vergießt, will er nicht, dass ich ihn gebrochen sehe. Deshalb scherze ich, um sein Lächeln wieder zu sehen. Wie eigenartig dieser Bildschirm ist. Obwohl er so kalt ist, konnte meine Familie die Hitze meiner Tränen spüren und ich die Tränen meiner Familie.“

## Auf der Suche nach einer verlorenen Heimat

**Majed Ebraheem**, ein vielseitig begabter syrischer Lehrer, malt, singt, spielt Gitarre und schreibt Poeme so wie das von der verlorenen Heimat, in dem viel Trauer und Philosophieren über das Leben spürbar sind. Hier Auszüge aus dem zehnteiligen Werk: „**Über die Mutter:** Als seine Mutter starb und er acht Jahre alt war, hatte er das Gefühl, eine größere Heimat verloren zu haben. Vielleicht war sie in diesem Moment seine einzige Heimat. Er stand auf dem Dach des Hauses



„Die Reise über das Meer“, Ölmalerie von Majed Ebraheem

und beobachtete ihre Beerdigung. Er erkannte, dass das Leben nichts weiter als ein Exil und die ganze Erde nur ein Friedhof ist....

### **Eine Gummi-Heimat auf hoher**

**See:** Fünfeinhalb Stunden Heimat-zugehörigkeitsgefühl in Form eines Gummibootes, das ihn, seine Frau, seine Kinder, seine gesamte Papiergeschichte und sein Gedächtnis ins Unbekannte transportiert. Sie trieben auf einer schwankenden Heimat zwischen der Türkei und Griechenland! Eine Heimat, die sich jeden Moment in eine ewige Heimat hätte verwandeln können. Eine Gummi-Heimat, die 56 Menschen beherbergte. Eine Heimat zwischen den Wellen. Wäre da nicht die Frage aufgetaucht nach dem Woher kommst du?, hätte er nicht gewusst, dass hier die arabische Welt mit all ihren Zugehörigkeiten vereint war.“



## Für meine Kinder das Beste – Bildung

Um das Leben ihrer Kinder, ihres Mannes und um das eigene fürchtete die Jesidin **Shirin Sumuki**. Die neu gewonnene Sicherheit und Freiheit in Deutschland nutzt die dreifache Mutter, um ihren Kindern ein gutes Leben und allseitige Bildung zu ermöglichen.

„Im Dezember 2015 bin ich mit meiner Familie nach Gera gekommen. Mit meinem Mann Khairi, meinem kleinen Jungen Nadal und der noch kleineren Lyana. Wir waren im Nordirak, in der Stadt Sinjar, zu Hause. Wir sind Jesiden. Im Irak werden wir Jesiden wegen unseres Glaubens verfolgt, oft sogar getötet und in allen Lebensbereichen benachteiligt. Besonders schlimm wurde es mit der Herrschaft des Islamischen Staates ab 2014. Deswegen sind auch wir wie viele andere Jesiden aus Todesangst geflohen. Ich wollte nur eins: Das Beste für meine Kinder. Inzwischen sind wir mit Baby Lyona zu fünft. Deutsch lernen war für mich so schwer. Ich wollte schon

hinwerfen. Doch für den Kinderarzt oder bei Behörden musste ich immer Helfer besorgen, die mein Anliegen übersetzten. Das war mühsam und unangenehm für mich. Also lernte ich wie besessen. Meine Banknachbarn fragten mich: ‚Warum sieht dein Deutschbuch so zerfleddert und fleckig aus?‘ Ich wusste es! Überall nahm ich es mit hin: Zum Waschen, Saubermachen, Kochen. Es lag immer neben mir und ich lernte verbissen Deutsch. Nach nur einem Monat konnte ich gut Deutsch sprechen und lesen. ‚Shirin, was hast du gemacht? Erst kannst du gar nichts und jetzt sprichst und schreibst du so gut Deutsch?‘ fragten mich meine Mitschüler. Ja, es hat sich gelohnt, ich habe auch die B2-Prüfung bestanden und konnte meinen Kindern ein Vorbild sein. Auch wenn das Geld oft knapp wird, die beiden Großen sind nicht nur gute Schüler, wir investieren auch viel in ihre musische und sportliche Ausbildung. Nadal spielt Fußball und lernt an der Musikschule Keyboard spielen. Lyana nimmt in der Musikschule Ballettunterricht und geht schwimmen. Solche Chancen hätten sie im Irak nie gehabt. Dafür bin ich sehr dankbar.“

## Im Fußball und in Gera zu Hause

Ständig in der Angst vor der Abschiebung lebt **Muctar Diallo**. Er kam als 16-Jähriger übers Mittelmeer von der Elfenbeinküste nach Europa. Ohne den Einsatz vieler Geraer, selbst des OB und seiner Sportkameraden vom JFC Gera, wäre der engagierte junge

Mann schon abgeschoben worden. „Ohne Fußball und ohne meinen Verein JFC Gera wäre ich jetzt noch längst nicht ein Mensch, der hier viele Freunde hat, anerkannt ist, lernt und für sich selbst sorgen kann. Mein Verein bedeutet mir alles. Hier nehmen sie mich als den Menschen an, der ich bin. Als jungen Afrikaner mit schwarzer Hautfarbe. Ich bin hier der einzige Dunkle, der auf dem Fußballplatz steht. Ich brauche mich nicht zu ändern. Hier halten sie auch meine Depressionen aus, mit denen ich manchmal zu kämpfen habe. Geboren bin ich in Guinea, aufgewachsen an der Elfenbeinküste. Meine Eltern sind tot, aber mein Vater schenkte mir als



Muctar Diallo beim Training

kleinem Jungen einen Fußball, den ich lange hatte. Ich trainiere als ehrenamtlicher Übungsleiter talentierte Jungs im Alter von 12, 13 Jahren. Sie nennen mich Mucci. Selbst bin ich Stürmer beim TSV Gera-Westvororte e.V. Meine ganze Liebe gehört dem Sport. Aber ich strenge mich auch an bei der Ausbildung als Krankenpfleger. Mit den afrikanischen Sprachen und etwas Spanisch und Italienisch spreche ich sechs Sprachen. Ich hoffe auf das Chancenaufenthaltsrecht, damit ich hierbleiben und hier leben kann.“



## Spiegel einer unbarmherzigen Welt

Schon als Zehnjährige schrieb **Fatimah Kriem** Gedichte und Geschichten. Sie studierte in Damaskus arabisches Literatur und ist ausgebildet als Arabischlehrerin für Ausländer.

„Durch den Krieg in Syrien haben mein Mann Majed und unsere drei Kinder unsere Heimat verloren. Über Griechenland und die Türkei sind wir nach Deutschland und Gera gekommen. Hier wurde auch Lien, unsere Vierte, geboren. Durch das Schreiben



Fatimah Kriem mit ihrem Buch

kann ich all die furchtbaren Erlebnisse der Vergangenheit und leider auch der Gegenwart besser verarbeiten. Jetzt habe ich ein Buch ‚Ego-Hymnen‘ herausgebracht.“

Auszug aus ihrem Gedicht „Spiegel einer unbarmherzigen Welt“, das Bezug nimmt auf das furchtbare Erdbeben in der Türkei und in Nordsyrien im Februar 2023:

„Wie erkläre ich

moralische Erdbeben?

Beim Versuch ihn zu retten,  
mühte sich das Rettungsteam,  
viel mit ihm zu sprechen,  
aber er sagte kein Wort.

Nach der Rettungsaktion  
fragten sie ihn: Bist du stumm?

Er antwortete: Ich bin Syrer.

Ich hatte Angst zu sprechen,  
damit ihr nicht erfahrt,  
dass ich kein Türke bin,  
und deshalb geht und  
mich vielleicht unter den Trümmern  
zurücklassen würdet.

Rassismus erzeugt Angst und  
bringt Münder zum Schweigen.“

## Deutsch schmackhaft gemacht

**Lilia Kaluhina** bringt ihren ukrainischen Landsleuten im Sprachcafé der OTEGAU Deutsch bei. Bis zum Februar 2022 hat sie in ihrer Heimatstadt Charkiw Schüler von der 5. bis zur 11. Klasse in Ukrainisch und Deutsch unterrichtet. Nun arbeitet sie sehr



Lilia Kaluhina beim Unterricht im SprachCafé

engagiert weiter im Beruf, der auch eine Ablenkung von ihren täglichen Sorgen und dem großen Heimweh nach Zuhause ist:

„Ich habe lange gewartet, gewartet und gewartet, ehe ich meine Heimat verließ. Immer in der Hoffnung, dass der Krieg schnell zu Ende gehen würde. Nun lebe ich mit meinen Töchtern Anastasia und Karina hier in Gera. Mein Mann Ivan arbeitet in Charkiv als Berufsschullehrer und Installateur und kümmert sich um unsere Mütter. Kommt sein Anruf nicht pünktlich, packt mich eine furchtbare Angst, dann bekomme ich Schmerzen, denn die russischen Angriffe sind unberechenbar. Jeden Tag kann es jeden treffen. Klingelt es, dann warte ich darauf, dass es seine Stimme ist und nicht die eines Fremden. Ich habe seit dem Krieg kein erfülltes Leben mehr, fühle mich um zehn Jahre gealtert. Aber das sollen meine Kinder und meine Schüler nicht merken. Ihnen geht es ja nicht anders. Wir sind dankbar, dass wir hier in Sicherheit sind.“

# Menschlich bleiben, menschlich sein

## Sachliche Integrationsdebatte gefordert - Mitglieder des Freundeskreises für Flüchtlinge Gera leisten seit 2015 humanitäre Hilfe und lieben ihr Ehrenamt

Mirjam Kruppa, Thüringer Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge, ruft zu einer sachlichen Migrationsdebatte in Thüringen auf und stellt fest: „Seit 2022 wurden in Thüringen rund 53.000 Schutzsuchende Menschen aufgenommen, darunter die Mehrzahl Ukrainer. Das entspricht etwa 0,66 Prozent der Thüringer Bevölkerung. Den mit der Aufnahme dieser Menschen verbundenen Anstrengungen müssen wir uns stellen. Indem sie jedoch permanent in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung gestellt und die Vorschläge zum Umgang mit ihnen immer restriktiver werden, verschiebt sich die Debatte nach rechts, gefährdet die Demokratie und vergiftet das Klima in der Gesellschaft.“

In Gera, wo zurzeit knapp 13.000 ausländische Bürger leben, leistet der Freundeskreis für Flüchtlinge seit 2014/15 unermüdlich Hilfe und Unterstützung für die Neuankömmlinge, gibt ihnen Halt und menschliche Wärme. Hier achtet man den fremden Menschen und behandelt ihn nicht als Sache. Gegenwärtig bereiten die Ehrenamtlichen die traditionelle Weihnachtsfeier für Flüchtlingsfamilien mit kleinen Kindern vor. Hier berichten sie und die von ihnen betreuten Menschen, wie wertvoll sie ihre Bekanntschaft schätzen, wie

selbst junge, unbegleitete Flüchtlinge von einst heute anerkannte Facharbeiter sind:

**„Da ist ein guter Mensch...“**

### **Klaus Markert:**

Ich bin 74 Jahre alt und meine Tätigkeit vor Eintritt ins Rentnerdasein war Hardware-Entwickler bei Zeiss, später habe ich bei Agfa gearbeitet. Ich helfe Migranten seit 2015/2016 als Sprachpate, anfänglich in der Erstaufnahme im ehemaligen Wismut-Krankenhaus Gera und später im G26 im Café Global. In dieser Zeit gab es für mich viele positive Erlebnisse. Sei es die Dankbarkeit in den Augen meiner Schüler oder ein lieb gemeinter Händedruck. Im letzten Jahr habe ich mich besonders über die Iranerinnen Maryam und Farangis gefreut, die beide sehr intensiv die deutsche Sprache gelernt haben. Aber auch Bassam und Olas, beide aus Syrien, diesem vom Krieg so grausam zerstörten Land, haben die B2-Prüfung bestanden und brauchen jetzt meine Hilfe nicht mehr. Sharafuddin aus Afghanistan

hat in der Berufsschule in Zwötzen den Beruf des Rohrleitungsbauers erlernt und arbeitet in einer Firma bei Stadtroda. Ich helfe auch weiterhin gerne und habe Freude daran, denn aus den Gesprächen mit den Geflüchteten habe auch ich viel gelernt, Neues erfahren. Mein Umfeld sieht mein Ehrenamt sehr geteilt: Von „toll“ bis „Kopfschütteln“ reichen die Reaktionen.

### **Maryam Sheikhi:**

Ich bin mit meiner Familie wegen der Arbeit meines Mannes vom Iran nach Deutschland gekommen. In Lörrach, Baden-Württemberg, habe ich den Sprachkurs B1 bestanden. Doch das war zu wenig für Arzt und Behörden. Klaus hat mir in Gera als Sprachpate bei der Vorbereitung auf die B2-Prüfung geholfen. Er hatte sooo viel Ge-



Klaus Markert und Maryam Sheikhi

duld mit mir und geübt ohne Pause. Ich wollte die Prüfung unbedingt bestehen. Der Film „Schindlers Liste“ war mein Prüfungsthema. Ich spielte mit Klaus alles in verteilten Rollen wie im Theater. Ich habe mit ihm auch über den Zweiten Weltkrieg und die Verfolgung der Juden gesprochen. Leider gibt es Diskriminierung und Verfolgung immer noch und schon wieder. Bei der Prüfung habe ich 24 von 25 Punkten erreicht. Von 15 Leuten haben nur vier bestanden. Ich war eine davon. Klaus hat mir nicht nur die Sprache beigebracht, sondern viel Zuversicht gegeben und das gute, sichere Gefühl: Ich bin nicht allein. Da ist ein guter Mensch, der für mich da ist und mir hilft. Jetzt gebe ich im Interkulturellen Verein Kindern Mathematik-Nachhilfe.

## „Meine liebe Oma...“

### Heidrun Paunack:

Ich bin 75, von Beruf Betriebswirtin, später selbstständige Steuerberaterin und seit Herbst 2014/15 im Freundeskreis für Flüchtlinge. Ich bin so erzogen, zu helfen, wenn jemand Hilfe braucht – ganz einfach! Unsere Mutter hat oft davon erzählt, wie es ihr ergangen ist, als sie auf der Flucht war. Endlich angekommen, wollte niemand sie aufnehmen. Der Bürgermeister im Dorf hat dann verfügt,

dass sie ein kleines Zimmer bekam. Als sie mit mir schwanger war, half ihr eine sehr verständnisvolle Nachbarin mit allem Notwendigen für eine Hausgeburt. Das hat sich eingepreßt. 2014 wollte ich nur Decken spenden, kam so in den Freundeskreis und



Basel Almohammad und Heidrun Paunack

bin dort bis heute. Seitdem habe ich vielen Geflüchteten geholfen, Formulare auszufüllen, Wohnungen und Möbel zu besorgen und Deutsch zu lernen. Menschen aus vielen Ländern, jeden Alters sind mir alle mit Respekt begegnet, haben mir vertraut und sich tausendmal bedankt. Viele haben ihr Leben inzwischen selbst in der Hand. Hafiz Alhai, ehemals ein minderjähriger Flüchtling, leitet jetzt einen arabischen Laden. Oder Basel Almohammad, der auch als 16-Jähriger mit viel Heimweh hier ankam. Mit ihm habe ich gelernt, ihn bei nicht bestandenen Prüfungen ermutigt, nicht aufzugeben. Jetzt ist er Maschinen- und Anlagenführer bei der „Getzner Textil Weberei GmbH“, arbeitet in drei

Schichten und ist beliebt bei seinen Kollegen.

Er sagt „liebe Oma“ zu mir. Das ist wie Musik. Seit zwei Jahren wohnt er im gleichen Haus wie ich und wir helfen uns gegenseitig, eben wie Oma und Enkel. Er hat jetzt Antrag auf die

deutsche Staatsbürgerschaft gestellt.

Obwohl ich stark gehbehindert bin, engagiere ich mich weiter für die Flüchtlingshilfe, für „so was“ wie manche sagen und über Geflüchtete meinen: „Die kriegen es doch hinten und vorne ....“ Dann sage ich „Haben Sie schon einmal direkten Kontakt mit einer Familie bei einer Tasse Tee gehabt? Machen Sie das

mal! Ich kann ihnen dabei helfen“.

### Basel Almohammad:

Inzwischen lebe ich acht Jahre hier. Ohne Heidrun, meine liebe Oma, hätte ich das nie geschafft. Ich bin ganz jung vor den Assad-Truppen geflohen. Übers Mittelmeer, wo auch unser Boot fast untergegangen wäre. Weil mein Vater zweimal verheiratet war, habe ich 21 Geschwister. Niemals hätte ich in Syrien so eine Ausbildung und so gute Arbeit bekommen. Heidrun gibt mir Geborgenheit. Manchmal bringe ich ihr als Dank Datteln mit. Die isst sie gerne.

# Neues Leben in Erfurt – doch die Sehnsucht bleibt

Die Kiewerin Kristina Rudenko beschreibt ihre Flucht aus Kiew und ihr Ankommen in Erfurt

von Kristina Rudenko

Am Morgen des 24. Februars 2022 wachten mein Mann und ich in Kiew von lauten Explosionen auf. Wir blieben einen Tag zu Hause in der Hoffnung, dass dieser Surrealismus endet. Aber nein. Am 25. Februar reiste ich mit Sohn, Mutter und Hund in die Westukraine. Wir nahmen nur das Nötigste für zwei bis drei Wochen mit. Ende März sind wir nach Deutschland aufgebrochen. Es war eine erzwungene Reise, da mein Land von Russland angegriffen wurde und ein furchtbarer Krieg begann. Eine schwierige Entscheidung für mich, da ich in der Ukraine geboren und aufgewachsen bin und nie auswandern wollte. Alle meine Verwandten, meine Wohnung sind dort. Mein erlernter Beruf als Übersetzerin für Französisch und Englisch sowie 20 Jahre Erfahrung in Vertrieb und Geschäftsführung der Beauty-Branche - wo wird das nun gebraucht? Mein Mann besaß sein Geschäft, unser Kind wurde dort geboren. Wir sind viel gereist, aber immer wieder nach Hause zurückgekehrt. Mama



ging nach drei Monaten zurück. Sie konnte nicht in der Fremde bleiben... Mein elfjähriger Sohn und ich leben seit mehr als einem Jahr in Thüringen, in Erfurt. Er ist Gutenberg-Gymnasiast, spielt Fußball und hat hier viele Freunde, deutsche und ukrainische. Als Mutter bin ich glücklich. Bei den Spaziergängen mit dem Hund habe ich die Bekanntschaft freundlicher Erfurter. Jetzt haben wir unsere eigene gemütliche Wohnung, in die Gäste kommen und nicht mehr gehen wollen. Die deutsche Sprache zu lernen, fiel uns nicht schwer. Wir haben uns integriert. Doch immer noch fehlt mir das Gefühl, ein vollständiges Leben zu führen. Das Gefühl, wirklich zu Hause zu sein. Mein Mann und meine Familie sind weit weg. Wir sprechen uns oft, sehen uns aber selten. Zuerst lebten wir in Hessen, fanden dort aber keine Wohnung und zogen nach Erfurt. Dieser Länderwechsel zog bürokratische Beschwerden nach sich. Ohne die Hilfe der IWM (Gesellschaft für Internationale Wirtschaftsförderung

& Management mbH) in Erfurt hätte ich das nicht geschafft. Überall lernte ich deshalb Deutsch, um alles besser zu verstehen. Ich besuchte Kurse und beteiligte mich aktiv im Verein Zusammen-Leben-Gestalten. So habe ich Pfannkuchen und Bananengebäck gebacken und zu Weihnachten gebastelt. Ich besuchte das Forum Theater, wo ich viele kluge Bekannte fand. Das soziale Projekt der IWM, das Menschen aus der Ukraine unterstützt, verhalf mir auch zum Rechtsbeistand und zu psychologischer Hilfe bei Refugio Thüringen. Das hat mir unglaublich geholfen, mich zu erholen und weiterzumachen. Das Wichtigste ist, sich nicht zu schämen und für Hilfe und Unterstützung offen zu sein. In Deutschland gibt es viele Zentren für Migranten und Flüchtlinge. Gerne würde ich auch dort arbeiten, um zu helfen und meine Erfahrungen und Kenntnisse mit denen zu teilen, die es im Moment sehr brauchen. Gerne arbeitete ich als Freiwillige mit ukrainischen Kindern bei der AWO. Eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung, die ich brauche und gewöhnt bin. Der Verein Ukrainische Landsleute in Thüringen

spielt für mich eine große Rolle. Das ist wie ein Zuhause, in das man immer kommen und in der Muttersprache über alles reden kann. Das ist der Ort, wo wir einander unterstützen und unsere Lebensgeschichten kennen-

lernen. Unser Ziel ist die Förderung der Ukraine in Deutschland und Verständnis für uns. Ich erfuhr, dass einst Vasyl Vitenko eine große ukrainische Gemeinde in Thüringen gegründet hat, ein Stelle für humanitäre Hilfe

die dank der Freiwilligen heute die Ukraine unterstützt. Es ist jetzt sehr wichtig, den Familien der Gefallenen, den Krankenhäusern, den Rentnern, den Kämpfern an der Front zu helfen. Danke an alle, die das tun.

## Lebensrealität auf die Bühne geholt

### Laienschauspieler vom „Forum-Theater“-Projekt auf Thüringen-Tournee

von Syuzanna Fiberg

Das „Forum-Theater“-Projekt vom „Zusammen-Leben-Gestalten e.V.“ tourte mit 32 Aufführungen durch Thüringen. Dabei machten die 15 Laienschauspieler, darunter neben einheimischen auch Darsteller aus Russland, Usbekistan, der Türkei, Bolivien, Turkmenistan und Polen, am 8. November 2023 auch Station im Geräer Jugendhaus „Shalom“. Mit dem Theaterstück „Ich sehe! Ich höre! Ich spreche!“ holten sie aktuelle Lebensrealität auf die Bühne. Diese außergewöhnliche Initiative spiegelte Szenen wider, die entweder aus dem Leben der Schauspieler stammten oder auf den Seiten der lokalen Polizeiberichte von Erfurt und ganz Thüringen zu finden waren. Themen wie Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile, die in unserer Gesellschaft präsent sind, wurden von den Projektteilnehmern gewählt und in fesselnden Szenen auf der Bühne dargestellt. Die Schauspieler, eine verschworene Gemeinschaft, zeigten nicht nur eine

Sammlung von Geschichten, sondern auch ein lebhaftes Abbild der Herausforderungen und Missverständnisse, die in der Bevölkerung existieren. Sie brachten den Zuschauern emotional und authentisch ihre persönlichen Erfahrungen und die Erlebnisse ihrer Gemeinschaft näher. Dieses „Forum-Theater“-Projekt war weit mehr als nur eine Inszenierung. Es zeigte die Vielfalt der Menschen, die Kraft der

Bühne, die Brücken zwischen verschiedenen Lebenswelten schlägt. Es lud das Publikum ein, sich in diese Themen zu vertiefen und eine Atmosphäre des Dialogs und der Reflexion zu schaffen. Mit jeder Aufführung demonstrierten die Laienschauspieler nicht nur ihr schauspielerisches Talent, sondern auch ihre Fähigkeit, das Publikum zu berühren und zu inspirieren.



Das „Forum-Theater“ bei seinem Auftritt vor jungen Thüringer Zuschauern. (Foto: Kai Eisentraut)

# SprachCafé auf Entdeckungstour

**...in der neuen Heimat Gera und in der Thüringer Landeshauptstadt Erfurt. Sehenswürdigkeiten beider Städte erzählen Satdtgeschichte besonderer Art und begeistern die ukrainischen Frauen.**

von Lilia Kaluhina

Seit einem Jahr treffe ich mich mit aus der Ukraine Geflüchteten, älteren und jüngeren, immer mittwochs zum SprachCafé. Ich verstehe ganz gut, was den Frauen und Männern, die aus einer Not heraus hier in Deutschland angekommen sind, guttut und ver-

suche, ihnen mit einfachen Methoden die Umgangssprache zu vermitteln. Dazu bringen die Frauen auch gern mal einen selbst gebackenen Kuchen mit, ich koche für sie den Kaffee und so starten wir gemeinsam in einer entspannten Atmosphäre, um das

Alltagsdeutsch zu üben.

Es spornt sie an, wenn sie beim Einkaufen verstanden werden und ein freundliches Lächeln erhalten. Und um die Stadt Gera besser kennenzulernen, machten wir im Frühjahr einen Stadtrundgang, besuchten den Botanischen Garten und ich organisierte eine Höhlenführung. Dabei lernte auch ich unglaublich viele neue Wörter und erfuhr selbst gespannt die Geschichte Geras. Großer Dank an Frau Hasan von der Stadt Gera, die jeweils nach ihren Erläuterungen in den Geraer Höhlern geduldig auf meine Übersetzungen gewartet hatte. Ein besonderer Höhepunkt für unsere Gruppe war das Kennenlernen der Landeshauptstadt Thüringens. Bereits die Organisation der Zugfahrkarten war interessant, denn das Ticketsystem zu durchschauen ist recht kompliziert. Schließlich schlossen sich diejenigen ohne Deutschlandticket für ein Thuringenticket zusammen und die Reise konnte beginnen. Über Jena und Weimar fuhren wir durch einen herrlichen Herbsttag. Am Hauptbahnhof Erfurt begrüßte uns die Sonne und wir waren sicher, dass wir einen schönen Tag verbringen würden. Die Stadtbesichtigung



Unterwegs in Erfurt



Im Botanischen Garten in Gera

begann mit Blick zum Kaufhaus Anger 1, dem herrlichen Jugendstilbau der Kaufmannsfamilie Tietz. Am Anger 18, wo sich das Kunstmuseum der Stadt befindet, war früher der Waagehof, der Anfang des 600 m langen Handelsplatzes für Waid. Waid? Ein neues Wort und es gibt keine Übersetzung, denn von Waidpflanzen hatte ich noch nie gehört und lernte, dass es sich um eine Pflanze handelt, mit der Stoffe im Mittelalter blau gefärbt wurden. Auf den umliegenden Feldern wurde sie angebaut und die Stadt Erfurt erlangte als Zentrum des Waidhandels Macht und Reichtum. Am Haus Dacheröden fanden wir die Tafel mit der Information, dass sich hier um 1791 Wilhelm von Humboldt mit der Tochter der Familie vermählte und Schiller und Goethe in diesem Hause ein- und ausgingen. Ein Kulturzentrum einst und jetzt.

Hier bemerkten wir, dass Erfurt im Mittelalter eine blühende Stadt mit herrlichen Häusern von Patriziern, Fernhändlern und Handwerkern gewesen ist. Am schön bepflanzten Angerbrunnen machten wir ein Gruppenfoto.

Der Weg führte uns zur Staatskanzlei. Das Gebäude muss früher ein Palast gewesen sein! Hier residiert also der Ministerpräsident des Landes Thüringen. Beim Weitergehen sahen wir

an der Tafel, dass auch Goethe hier war. Nach rechts abbiegend, am Hirschgarten vorbei, spazierten wir über die Lange Brücke. Hier fließt die Gera. Unsere Stadt heißt so, hier der Fluss. Der Fluss, die Gera. Ich werde es schon lernen.

Am Domplatz angekommen, konnten wir nur wieder diese herrlichen Häuser bewundern: Das Haus „Zur Hohen Lilie“ - wunderschön! Wir liefen über den Domplatz die 70 Stufen hinauf und betraten ehrfürchtig die Domkirche St. Marien und die benachbarte katholische Kirche St. Severi. Die Gruppe war sehr beeindruckt. Leise flüsternd bewunderten wir den Altar aus dem Barock, das Taufbecken und die gotischen Fenster. Überwältigend!

Beim folgenden gemütlichen Spaziergang betrachteten wir von weitem den Petersberg, gelangten zum

Fischmarkt und bestaunten das Rathaus. Wenn ich später noch einmal hier sein könnte, möchte ich den Festsaal besuchen. Aber mit der großen Gruppe gingen wir lieber weiter zur Krämerbrücke. Diese schönen kleinen Häuser, die Geschäfte, alles gefällt mir sehr. Hier entdeckten wir in einem Schaufenster die Informationen zum Waidhandel: Kleine Kugeln wurden geformt, getrocknet und als „Erfurter Blau“ gehandelt. Am Ende der Brücke fanden wir einen Eisladen. Wir musste lange anstehen, aber es hatte sich gelohnt. Das Eis war sehr lecker!

Ein paar Stufen unterhalb genossen wir die Sonne, den schönen Blick zur Brücke über der Gera. Ein wunderschöner Tag! Ich habe viel gelernt. Die Frauen haben die Zeit mit mir gemeinsam sehr genossen und wünschten mir alles Gute bis zum nächsten SprachCafé.



Führung durch die Geraer Höhlen

# Und immer wieder neu in Gera

## Abschied und Ausblick zwischen Tanz und Tar – Interkultureller Verein feiert mit Migranten und Lusanern

Einen schwungvollen und kulinarisch-köstlichen Abschluss der diesjährigen Interkulturellen Woche 2023 gab der Interkulturelle Verein Gera mit einem Fest in Lusan. **nig** war vor Ort und mischte sich unter die Gäste auf der Freifläche des Sozio-kulturellen Zentrums in der Werner-Petzold-Straße.

Wie kaum eine andere Organisation oder Behörde in Gera hat der Interkulturelle Verein Migrationsgeschichte in Gera aktiv und immer herzlich begleitet. Denn all die Menschen, die er freundlich aufnahm, waren zu ihrer Zeit neu in Gera. Anfang der 90er Jahre waren es die deutschstämmigen Spätaussiedler aus der ehe-

maligen Sowjetunion, ihnen folgten die Kontingentflüchtlinge jüdischer Herkunft, ehemalige vietnamesische und afrikanische Gastarbeiter, Kriegsflüchtlinge des Bosnienkrieges und besonders ab 2015 Kriegsflüchtlinge aus Syrien und Irak, aber auch Verfolgte aus dem Iran, Afghanistan, Eritrea und anderen Ländern. Seit dem Frühjahr 2022 kamen fast 3.000 Kriegsoffer aus der Ukraine nach Gera.

Olga Lange, Vorsitzende des Interkulturellen Vereins, nutzte die internationale Zusammenkunft auf diesem Fest, um verdienstvolle Mitglieder zu verabschieden und auf das kommende Jahr 2024 zu verweisen, in dem der

Verein sein 30-jähriges Bestehen feiert. Blumen und Umarmungen gab es für Evelyn Fichtelmann, als Vereinsmitglied und ehemalige Vorsitzende eine wichtige Rat- und Ideengeberin. Auch der serbische Musiklehrer und Musiker Trifa Kasic hielt dem Verein jahrelang die Treue, gab Gitarrenunterricht und bereicherte viele Feste mit seiner Akkordeonmusik. Aus Neuankömmlingen sind in dieser Zeit verlässliche Mitarbeiter geworden, so wie die Syrerin Reta Ismail, die im Verein als Sozialpädagogin arbeitet und ebenso wie andere mit arabischer Herkunft als Lehrer eingesetzt wird. Etwa 120 Mädchen und Jungen werden hier bei den Hausaufgaben unterstützt. Junge Ukrainerinnen fanden schnell zum Verein. Im Kinder- und Jugendtreff Ukraine bereiten sie Vorschulkinder in der ukrainischen Muttersprache auf die Schule vor, um die Sprache als kulturelles Erbe zu bewahren. Eine Musiklehrerin erteilt Geigenunterricht. Selbst noch in der Ausbildung, unterrichtet eine weitere Landsmännin Mädchen in einer Tanzgruppe, fleißig wird auf den ersten Auftritt hingearbeitet. Es ist ein unablässiges Geben und Nehmen. Ebenso wie der migrantische Sportverein Jasmin hat der Vietnamesische Verein seit Jahren hier im „Interkulturellen“ seine feste



Omid Mohammadpour aus dem Iran spielt auf dem Saiteninstrument seiner Heimat, dem Tar und Mohammad Ali Parsajam spielt das Daf



Blick in das syrische Zelt, wo ganz nach Landessitte gastfreundlich zu Essen und Trinken eingeladen wird.

Heimstatt.

Solche Feste widerspiegeln die Bunt-heit und Schönheit unserer Welt, die Vielfalt ihrer Menschen. So wurde zu Tee, Kaffee, Obst, Nüssen und Mandeln und Knabbereien in die Kasachische Jurte, das Syrische Gästezelt, das Ukrainische Zelt und den Iranischen

Pavillon eingeladen. Es erklangen unbekannte Instrumente wie Tar und Daf aus dem Iran, es wurde gemeinsam getanzt und gesungen. Ganz im Kleinen war dieser Nachmittag ein Beispiel, wie man im Großen gut miteinander auf dieser Erde auskommen könnte.



Die Vereinsvorsitzende, Olga Lange, dankt dem Musiklehrer Trifa Kazic für seine langjährige engagierte Mitarbeit

# Liebe Leserinnen und liebe Leser,

die Spuren, die wir mit unserer **nig**-Zeitung hinterlassen, sind nicht nur die, die wir sehen. Möge der Gedanke der Vielfalt und des Miteinanders nachhaltig weitergetragen werden - den Samen dafür haben wir nicht nur in Gera sondern auch unterwegs in ganz Thüringen gesät.

Unsere Zeitung wurde zahlreichen Menschen vorgestellt und wir freuen uns sehr, dass Redakteure nicht nur in Gera, sondern auch außerhalb aktiv am Projekt mitgewirkt haben. Diese Erweiterung trägt dazu bei, dass die **nig**-Zeitung in den letzten Ausgaben eine noch größere Vielfalt repräsentiert und so ein nachhaltiger Transfer in Thüringen ermöglicht wurde.

Diese letzte Ausgabe ist nun gefüllt mit einem emotionalen Rückblick und fesselnden Themen, die ein kulturelles Miteinander als grundlegendes gesellschaftliches Leitbild zelebrieren. Wir sind stolz auf die erreichten Erfolge und danken allen Beteiligten für ihr Engagement in diesem Projekt!

Herzlichst

**Ihr Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit für Thüringen**



„Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten sind nicht die Ursache für die gesellschaftlichen Probleme. Sie weisen uns vielmehr auf dringende Aufgaben hin, die wir als Gesellschaft zu bewältigen haben.“

Mirjam Kruppa, Thüringer Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge



## IMPRESSUM

Herausgeber: LAG Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit für Thüringen e.V., Hugo-John-Straße 10, 99084 Erfurt, Stellv. Vorstandsvorsitzende: Suzanne Vöcking (V.i.S.d.P) | Die Zeitung wurde vom Team „Neu in Gera“ erstellt.  
Redaktionelle Leitung: Elke Lier, Isabell Vogel | Grafik, Layout: Claudia Kleiner | Fotos: nig bzw. wie vermerkt |  
Finanziert durch Projektförderung des Thüringer Ministeriums für Migration, Justiz und Verbraucherschutz |  
Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des TMMJV dar. Für die inhaltlichen Aussagen sind allein die Autor\*innen verantwortlich | Nr. 10, nig 2023.

Kontakt: [www.nig-otegau.de](http://www.nig-otegau.de)  
Mail: [nig@otegau.de](mailto:nig@otegau.de)

Gefördert durch:

